

point ersucht, mit ihm die Seinigen zu besuchen, dies schlug Letzterer indeß immer aus. Er begleitete Henry gewöhnlich eine Strecke Weges, kehrte aber jedesmal vor dem Wohnorte wieder um, oder schlug einen andern Weg ein. Henry sah ihn dann immer ungern scheiden, aber seine dringenden Bitten, mit ihm zu gehen, blieben fruchtlos. Pierrepont lehnte es jedes Mal auf das Bestimmteste von sich ab; er konnte zwar keine frühere Einladung vorschieben, aber er erklärte sich entschlossen, kein Störer in dem Heiligthum des Kammers sein zu wollen. „Aber meine Mutter und Schwester wünschen Sie kennen zu lernen,“ sprach Henry eines Tages, indem er, als Pierrepont sich unfern der Hütte seiner Mutter losmachen wollte, ihn fast mit Gewalt fest hielt.

„Sie müssen mich entschuldigen, lieber Freund,“ erwiderte Pierrepont, „ich will mich nicht in die Stille Ihrer Trauer drängen.“

„Die Meinigen würden sich freuen, Sie zu sehen,“ fuhr der junge Burleigh dringend fort, „mich verlangt darnach, Sie vorzustellen, Sie sollen meine Schwester kennen lernen.“

„Nein, nein,“ unterbrach ihn Pierrepont heftig, „ich kann Ihre Schwester nicht sehen.“

Henry erstaunte über die Lebhaftigkeit, mit der diese Worte ausgesprochen wurden, aber er hatte keine Zeit, etwas darauf zu erwidern, denn ganz unerwartet traten Mutter und Schwester, die ihm entgegengegangen waren, aus einem nahen Gebüsch, und standen plötzlich vor den beiden Freunden. Pierrepont verrieth bei ihrem Anblick eine Gemüthsbewegung, die Henry früher nie an ihm bemerkt hatte. Harriets schüchternes Wesen schwand plötzlich, sie eilte auf den Freund ihres Bruders zu und dessen Hand ergreifend, rief sie aus: „mein Retter, mein edler Befreier.“

Mit Entzücken erfuhren Henry und die Mutter nun, daß Pierrepont es war, dem Harriet ihre Rettung aus Räuberhänden verdankte — daß er es war, der auf einer der Reisen für Herrn Hanson die edle That vollbrachte — Es war ein Augenblick der reinsten Freude, der erste seit dem traurigen Ende Burleighs.

Sie wollten ihren Wohlthäter nicht von sich lassen, indeß nur unter der Bedingung willigte er ein, ihr Gast zu sein, daß ohne seine Einwilligung

die Entdeckung dieser Stunde gegen niemanden erwähnt oder enthüllt würde. Henry wünschte eine Ausnahme zu Gunsten des Sir James Denville und einiger anderer, der Familie genau bekannter Freunde, hierin wollte Pierrepont durchaus nicht willigen, und so ward denn die verlangte Zusage gegeben. Pierrepont ging nun mit ihnen nach dem Häuschen.

„Warum,“ fragte Henry, als sich beide Freunde einen Augenblick allein befanden, „warum sagten Sie mir nicht, daß Sie meine Schwester schon früher sahen?“

„Weil ich,“ entgegnete Pierrepont lebhaft, „weil ich sie liebte, als ich sie zuerst erblickte. Ich wollte ein Wesen nicht wieder schauen, das solche Gefühle in meiner Brust entzündete, und das ich doch nie besitzen konnte.“

„Zu keiner Zeit,“ erwiderte der junge Burleigh, „würde ein Bewerber von ihrer edlen Denkart von unserer Familie als ihrer nicht werth betrachtet worden sein. Jetzt ist leider nicht mehr ein Schatten von Vortheil aus einer Verbindung mit meiner Schwester zu hoffen.“

„Nichts mehr davon,“ rief Pierrepont ihn unterbrechend, „ich kann ein solches Glück nicht hoffen. Ein verlassenes elternloses Geschöpf, wie ich, darf seine unwürdigen Blicke nicht zu einem solchen Himmel voll Schönheit erheben. Bei allem was heilig ist, ich würde nie ein solches Opfer begehren, noch dulden; ich hoffe, das Schicksal Ihrer Schwester werde glänzend sein wie ihre Reize, und halte mich überzeugt, daß Tage der Freude der Kummernacht folgen werden, welche jetzt ihre Seele umhüllt.“

Bald nach diesem Gespräch kehrten beide jungen Leute nach London zurück. Nach einigen Tagen mußte Pierrepont in Geschäften des Hauses verreisen; Henry aber ward fortan von seinem Prinzipal mit einer immer mehr überhand nehmenden Kälte behandelt, die fast an Unanständigkeit grenzte, und da ihm durch einen Bekannten zu dieser Zeit eine Stelle in einem Handlungs Hause zu Hamburg angetragen ward, beschloß er, diese Aussicht, die Seinigen kräftig unterstützen zu können, nicht vorüber zu lassen und nahm den Antrag an, indeß um jedem unangenehmen Forschen und Fragen über das traurige Schicksal seines Vaters zu